

Wer die Nacht macht, macht den Tag: Fethi Benslamas
Psychoanalyse einer neuen Grausamkeit¹

Im Kontext des ersten Irakkriegs und des algerischen Bürgerkriegs sprach Jacques Derrida 1994 von zwei »Zeitaltern« der Gewalt, die die zeitgenössischen Kriege, die auch »Religionskriege« seien, bestimmten. Eines dieser Zeitalter zeichne sich durch hoch entwickelte Technologie aus, deren behauptete »Präzision« die Tugendhaftigkeit westlicher Kriegsführung beschwöre, das andere durch blutige, als barbarisch und archaisch verurteilte Grausamkeit. Der erste Irakkrieg führte die Verschmelzung ferngesteuerter Waffentechnologie mit der Fernsehkamera ein, über die die Fernsehzuschauer schon Jahre vor dem Drohnenkrieg in der absoluten Asymmetrie einer *Telecommand*-Unsterblichkeit schwelgen konnten. Während sie vom Wohnzimmeressel aus die Perspektive der kameragesteuerten Bombe einnahmen, mussten sie nie Zeugen der verheerenden Folgen des Bombeneinschlages am Angriffsziel werden. Denn der Bombeneinschlag zerstörte auch die Kamera, die das Gemetzel und Entsetzen hätte aufzeichnen können. »Wird man eingeladen, Gott zu spielen, so will man sich nicht über solch banale irdische Dinge wie zerfetzte Körper sorgen müssen. ... Die televisuelle Berichterstattung des Golfkrieges bot ihren Zuschauern ein berauschendes Spektakel von *Command and Control*.«²

Der über die Ferntechnologien des *Cyberspace* geführte Drohnenkrieg des zweiten Golfkrieges, des andauernden Krieges in Afghanistan sowie der militärischen Interventionen der USA in einer Reihe anderer Länder hat die Asymmetrie der Kriegsführung weiter verschärft. Das fünf Tage nach dem 11. September 2001 mit einer einzigen Gegenstimme verabschiedete »Gesetz zur Autorisierung des Gebrauchs militärischer Macht« hat bis heute weder zeitliche noch geografische Einschränkungen. Es erlaubt dem US-Präsidenten, »einen immerwährenden globalen Krieg zu führen (...), sowohl Einzelpersonen wie Staaten zu verfolgen«³.

Die Ermordung des US-Bürgers Anwar al-Aulaqi und des iranischen Generals Soleimani sind nur zwei besonders markante Beweise dafür, dass Drohnen für Hinrichtungen außerhalb aller Justizverfahren eingesetzt werden. Entgegen seiner immer wieder behaupteten chirurgischen Präzision ist erwiesen, dass die Grausamkeit des Drohnenkrieges mit seinen zahllosen sogenannten kollateralen Opfern (ebenso wie die Grausamkeit der von den USA massiv angewandten Folter im Irak, in Afghanistan, Kuba und anderswo) direkt zur Entstehung des Islamischen Staates beitrug, aus dessen Grausamkeit medienwirksame Inszenierung, also Tele-Technologien, nicht wegzudenken sind.

Derrida appellierte 1994 auch an die Psychoanalyse, die »neue Grausamkeit« der heutigen Kriege zu entziffern, und analysierte die anscheinend aus einem anderen, archaischen Zeitalter stammende, religiös motivierte Gewalt als eine Reaktion auf die von den modernen Tele-Technologien auferlegte »Enteignung oder Entselbstung« (*dépropriation*) und Entwurzelung. Beide »Zeitalter«, deren Beschreibung weiterhin aktuell ist, sind also aufs Engste miteinander verschränkt:

Die archaische und dem Anschein nach rohere Radikalisierung der »religiösen« Gewalt möchte im Namen der »Religion« bewirken, daß die lebendige Gemeinschaft wieder Wurzel faßt, daß sie ihren Ort, ihren Körper, ihr Idiom wiederfindet, unberührt, heil, geborgen, rein, eigentlich [*propre*]. Überall bringt sie den Tod und entfesselt mit einer verzweifelten (auto-immunen) Geste eine Selbstzerstörung, die sich an dem Blut des eigenen Körpers schadlos hält, so, als gelte es, die Entwurzelung zu entwurzeln und sich die unberührte und geborgene Heiligkeit des Lebens wieder anzueignen [*se réapproprier*]. [...] Eine *neue Grausamkeit* verbindet also in Kriegen, die auch Religionskriege sind, die am weitesten fortgeschrittene wissenschaftstechnische Berechenbarkeit mit einer reaktiven Rohheit, die es unmittelbar mit dem eigentlichen oder reinen Körper [*corps propre*] aufnehmen möchte, mit der *sexuellen* Sache, der man Gewalt antun kann, die sich verstümmeln oder einfach verneinen, verleugnen, ihres sexuellen Charakters berauben läßt – andere Gestalt derselben Gewalt.⁴

Von dieser »neuen Grausamkeit« kann Derrida zufolge nicht ohne die Psychoanalyse gesprochen werden. Diese wird ignoriert, »solange man sie nicht in die gegenwärtig bedeutendsten und kraftvollsten Diskurse über Recht, Moral, Politik eingliedert, in die Diskurse, [...] [die] die Wissenschaft, die Philosophie, die Theologie« thematisieren.⁵

Derrida begreift die archaische Grausamkeit als Ausdruck der verzweifelten Anstrengung, zur Reinheit des Ursprungs, des »Eigentlichen« zurückzukehren, dessen, was »proper« ist im Sinne des Sauberen, Unversehrten und »Eigenen«, als Antwort also auf die im Zuge der Globalisierung, der beschleunigten Kapitalisierung der Ökonomien und der Explosion der Medientechnologien empfundene radikale Enteignung oder Entwurzelung, für die der *Cyberspace* und die militärische wie zivile Fern-Technologie paradigmatisch sind. Für Derrida ist also die Grausamkeit etwa der Islamisten Algeriens nicht als eine spezifisch religiöse oder gar muslimische Form von Grausamkeit zu betrachten, sondern als strukturell verwandt *mit*, weil untrennbar *von* der modernen Teletechnologie, der militärischen wie der zivilen. Deshalb ist es Aufgabe der Psychoanalyse, Stellung zu nehmen. Kann die Freud'sche »psychoanalytische Logik«, fragt Derrida,

eine Ethik, ein Recht und eine Politik induzieren, wenn nicht begründen – und wenn ja, wie? –, die fähig wären, sich einerseits mit der psychoanalytischen Revolution dieses Jahrhunderts zu messen, andererseits mit den Ereignissen, die einen grausamen Wandel der Grausamkeit (*une mutation cruelle de la cruauté*) darstellen, einen technischen, wissenschaftlichen, rechtlichen, ökonomischen, ethischen und politischen, sowohl ethnischen als auch militärischen, sowohl terroristischen als auch polizeilichen Wandel dieser Zeit? Was *more psychoanalytico* zu denken bleibt, wäre also gerade der Wandel der Grausamkeit – oder wenigstens die neuen geschichtlichen Gestalten einer alterslosen Grausamkeit, genauso alt und zweifellos älter als der Mensch.⁶

Trotz dieser Notwendigkeit habe, so Derrida im Jahr 2000, die Psychoanalyse »genau dazu, wozu man von ihr die eingehendste,

in Wirklichkeit die einzig angebrachte Antwort erwartet hat, (...) noch nahezu nichts gesagt«⁷, namentlich »an jenen Erschütterungsorten, an denen das theologische Phantasma der Souveränität erbebt und die traumatischsten, sagen wir auf noch verworrene Weise, die grausamsten geopolitischen Ereignisse dieser Zeit geschehen.«⁸ Derrida spielt hier auf die Völkermorde des 20. Jahrhunderts an, die »Verbrechen gegen die Menschlichkeit«, sowie auf die »massiven Überreste so genannter ›grausamer‹ Strafen«, die »das beste Sinnbild für die souveräne Macht des Staates über Leben und Tod des Staatsbürgers bleiben, nämlich neben dem Krieg die umfassend angewandte Todesstrafe in China, in den Vereinigten Staaten und in zahlreichen arabisch-muslimischen Staaten«.⁹

An Erschütterungsorten, an denen die »gegenwärtige Krise des Islam« aufklopft, setzt der französische Psychoanalytiker Fethi Benslama an, um die Frage der »neuen«, tele-technologisch-archaischen Grausamkeit im Kontext einer »Belastungs-« oder »Zerreißprobe« (»épreuve«) zu stellen, der der Islam die Psychoanalyse aussetzt.¹⁰ Diese Krise äußere sich im Aufstieg des Islamismus, seinem Aufruf zum Dschihad, in der Erfindung der Taliban, in den spektakulären Attentaten des 11. September 2001, in den Attentaten in europäischen Metropolen, in den Kreuzzügen und Hinrichtungen durch den selbsternannten Islamischen Staat. Es geht Benslama mitnichten darum, die katastrophale Rolle des Westens in all diesen Phänomenen zu minimieren, sondern spezifisch darum, als Psychoanalytiker das über viele Jahre klinischer Arbeit beobachtete »quälende Gefühl« zu entziffern, »›nicht muslimisch genug zu sein‹, das viele dazu brachte, einen flammenden Glauben zu entwickeln, die Forderungen und Stigmata einer identitären Gerechtigkeit zu übernehmen«, die es jungen Menschen ermöglichte, als »Akteure« eines »realen Theaters der Grausamkeit« aufzutreten, insbesondere in der »gefährlichsten« Variante des »Märtyrers«.¹¹

Ins Zentrum seiner Untersuchungen stellt Benslama die Frage, warum »der Drang, zum Ursprung zurückzukehren«, nicht von dem »Wunsch nach einer furchtbaren Rache an der Gegenwart« zu trennen ist.¹² Benslama nimmt also die Aufforderung Derridas an, die »absolute Trennung (*dissociation*) zwischen der Sphäre des

Psychoanalytischen und der des Bürgers oder moralischen Subjekts in seinem öffentlichen oder privaten Leben«¹³ zurückzuweisen und die im Namen des »Islam« ausgeübte Grausamkeit mit den Begriffen und der Erfahrung der Psychoanalyse zu entziffern. Er hält es für »dringend geboten«, mit der psychoanalytischen Methode eine »Bresche« zu öffnen, um »generalisierende, die Subjektivität verneinende Erklärungen der Worte und Taten des Terrors« wie die führender Soziologen und Politologen »in Frage zu stellen«, vor allem insofern sie »eine Erklärung für die Grausamkeiten des Genießens (*jouissance*)« verstellen.¹⁴ Denn genau darin liegt der eigentlich psychoanalytische Beitrag: die »Grausamkeiten des Genießens« zu entziffern. »Im Symptom«, erläutert Benslama, »ist der Sinn mit dem Genießen gepaart, dem Exzess, der dazu führen kann, dass jemand über die Lust hinaus zum Schmerz, ja sogar zur Selbsterstörung übergeht.«¹⁵

Benslamas Erfahrung als Psychoanalytiker hat ihn gelehrt, die »subjektive und politische Dimension unablässig zusammen zu denken«, wenn es darum geht, sich mit einer der »folgeschwersten aktuellen Krisen der Zivilisation, [der] des Islam« auseinanderzusetzen.¹⁶ Das bedeutet, insbesondere den von Freud in *Massenpsychologie und Ich-Analyse* eingeführten Begriff der Identifizierung für die »Theorie des politischen oder religiösen Zusammengehörigkeitsgefühls« in muslimischen Gesellschaften fruchtbar zu machen: Die »extreme Gewalt (...) nötigt (uns), die multiplen Schwankungen der Identifikation im Spiel der kollektiven Bindungen und Ent-Bindungen genauer ins Auge zu fassen.«¹⁷

Benslamas Analyse der Gräueltaten etwa des Islamischen Staates und ihrer Inszenierung (»der mediatisierte Dschihad ist schon der halbe Kampf«¹⁸) begibt sich, wie Derrida es forderte, an »jene Erschütterungsorte, an denen das theologische Phantasma der Souveränität erbebt und die traumatischsten, [...] die grausamsten geopolitischen Ereignisse dieser Zeit geschehen.«¹⁹ Worin bestehen also die bedeutenden politischen Umstände, die den »Wandel (*mutation*) in der Kultur«²⁰ in der muslimischen Welt mitprägten und die in den öffentlichen Debatten in westlichen Ländern oft vernachlässigt werden? Zunächst ruft Benslama in Erinnerung, dass die »Kultur der Aufklärung und ihre wissenschaftliche und technologische Apparatur« in muslimischen Ländern

mit militärischen Expeditionen landeten (Ägypten 1798, Algier 1831 ...), dass sie sich mit dem Kolonialismus niederließen und die materiellen und symbolischen Grundfesten der muslimischen Welt erschütterten. In kürzester Zeit wurde der Islam daher die Bezeichnung für eine umgestürzte Zivilisation, deren Mitglieder zuhause beherrscht wurden.²¹

Der gewaltsame Eintritt muslimischer Länder in die moderne Geschichte ließ Benslama zufolge »nur wenig Spielraum für das Ringen um Interpretation«. Die Rezeption von Technik und Wissenschaft habe »nicht als Prozess einer kreativen Integration statt[gefunden], sondern [...] ohne die dafür notwendige *Kulturarbeit* (im Sinne Freuds)«: ohne eine kritische Auseinandersetzung und ohne »ethische und ästhetische Einbettung«.²² Der der Kolonisierung folgende ungezügelter Kapitalismus habe keine politische Selbstbestimmung gebracht. Im Gegenteil habe er den herrschenden Familien öltreicher Monarchien erlaubt, die Ressourcen ihrer Länder zu plündern und sie in Konsumgüter für eine kleine Elite zu verwandeln, während die Bevölkerung im Stich gelassen wurde, deren Armut sich aufgrund einer demografischen Explosion noch verschärfte.²³ »Die Massen wurden gleich doppelt enterbt: Sie wurden in das Elend trostloser urbaner Räume gestürzt« und in eine intellektuelle und geistige »Mittellosigkeit«, die es ihnen unmöglich machte, »ihre aufgezwungene neue menschliche Situation darzustellen.«²⁴ Das daraus resultierende »Menschenmaterial« sei bereit gewesen, »alle möglichen verzweifelten und deregulierten Formen des Ausdrucks anzunehmen.«²⁵

Saudi Arabien ist für Benslama ein besonders ungeheuerliches Beispiel für den von wenigen Familien ausgeübten Despotismus, der in der arabischen Welt »das Entstehen von radikalen, islamistischen Bewegungen finanziert« hat, um die Freiheitsbestrebungen der Bevölkerung zu zerstören und »die Interpretation der alten Texte außer Kraft zu setzen«.²⁶ Die Maschinerie der Familie Saud

verfolgt seit Jahrzehnten Andersdenkende, Opposition und Kreativität mit Gefängnis und Folter, mit Mord, mit Korrumpierung der Eliten und mit einer der brutalsten Gesetz-

gebungen der Welt. Ihre Baumeister haben die archaischen Formen der Dominanz der Männer und die Unterdrückung der Sexualität beibehalten und verschärft.²⁷

Die aus gesellschaftlicher, intellektueller und religiöser Unterdrückung resultierende »Vernichtung der Deutung« und »Ausrottung der Metapher«, sowie das »*Außer-Kraft*-Setzen der Funktion der Sprache im Namen der Wissenschaft«, haben Benslama zufolge die »wahnhaftige Bezugnahme auf die Quelle« zur logischen Folge, die mit der Behauptung der »Zugänglichkeit des Ursprungs« und dem Versprechen einer »erfüllten Gemeinschaft« fest verbunden ist.²⁸

Jedoch brauche eine Gemeinschaft für eine »denkbare Zukunft« eine »Sprache, die zu allen spricht« und die somit eine »transhistorische und transkulturelle *Übersetzung*« symbolischer Bezugssysteme ermögliche.²⁹ Benslama bezieht sich hier auf Freud, für den eine solche Übersetzung eine »Notwendigkeit für die Kontinuität des psychischen Lebens der nachfolgenden Generationen« darstellt.³⁰ Sie wurde in der muslimischen Welt

von der doppelten Bürde der raschen Ausbreitung der Technik und der »Enteignungs- oder Entselbstungs«-Mechanismen [*mécanismes de »déappropriation«*] des globalen Kapitalismus erdrückt [...]. Einer der Gründe für den islamistischen Extremismus liegt in der Katastrophe, die sich im Zentrum der Sprache abspielt: Die Sprache war nicht mehr in der Lage, dem Volk eine historische Erfahrung von besonderer Intensität zu übersetzen. [...] [Es ist,] als ob die Menschen, die in der modernen Zeit ankommen, ihre Erfahrungen nicht mehr über eine ihnen zugängliche Sprache erleben könnten.³¹

Die Kombination all dieser Faktoren habe dem identitären Diskurs des Islamismus fruchtbaren Boden bereitet, einem Diskurs, der

Gerechtigkeit über Identität verspricht, der Rache und Wiedergutmachung über die Wiederaneignung des Eigenen vorschlägt. Das Identitäre ist der Diskurs des Hasses des Seins,

eingehüllt in die Illusion, »wir-selbst« sein zu können und darin das Heil zu finden. Um aber dieses »wir-selbst« zu sein, muss das Sein dessen, der dies vermeintlich verhindert, ausstrahlt werden.³²

Die postulierte Wiederaneignung des Eigenen verspricht die psychische Instandsetzung des Selbst. Zudem verspricht der identitäre Diskurs des Islamismus »Zugang zur ursprünglichen Fülle der Politik« über die »Rückkehr in das Goldene Zeitalter der Gründung des Islam«.³³ Benslama präzisiert jedoch, dass der Begriff »Rückkehr« hier doppeldeutig sei, weil er im Islam eigentlich die »interpretatorische Absicht« beinhalte, dem »Abstand vom Ursprung eine Bedeutung zu geben«, wogegen es in der islamistischen Ideologie gerade um eine »*wahnhaftige Bezugnahme auf den Ursprung*« gehe, die »nur in dem Maße möglich ist, in dem eine *Vernichtung der Deutung* stattfindet«.³⁴ Was Benslama zufolge von den Sozial- und Politikwissenschaften unberücksichtigt bleibt, ist der Anspruch der islamistischen Ideologie, den Abstand vom »Ursprung« aufzuheben, indem sie behaupten, sogar noch *vor* den Ursprung zurückkehren zu können.³⁵ Dagegen sei der »Ursprung« von frühen Denkern des Islam gerade »durch seine Unerreichbarkeit definiert« worden.³⁶

Genau an diesem Punkt geht die besondere Grausamkeit jener behaupteten Wiedergutmachung durch die Wiederaneignung des Eigenen Benslama zufolge über die Grausamkeit des Freud'schen Todestriebes hinaus. Die gegen Gesellschaften, die sich den Islamisten zufolge vom Islam entfernt haben, erhobene Anklage lautet nämlich, sie seien »zurückgefallen in die Epoche der Barbarei und der Missachtung des göttlichen Gesetzes«, hätten sich daher »durch die Mauer der Zeit hindurch in die Zeit vor dem Anfang bewegt«, seien also »*vor-islamisch* geworden«. Aufgabe der selbsternannten Hüter des Islam ist deshalb »die Befreiung von der *Vorzeit des Ursprungs*«, das heißt weniger die Rückführung der Muslime (genauer, »Scheinmuslime«) zu diesem, als ihre Befreiung von der »Sünde des Rückfalls in die *Vorzeit des Ursprungs*«, Befreiung also davon, Muslime nur »dem Anschein nach« gewesen zu sein.³⁷

In welche Pose werfen sich diese Emire, die die Muslime »reislamisieren«, wenn nicht in die, mit der kollektiven Urszene untrennbar verbunden zu sein und sich im Foyer allen Anfangs aufzuhalten, wo sie es genießen, den Tod anzuordnen, indem sie den Tribut des Lebens und des Fleisches erheben.³⁸

Nur im Namen Gottes lasse sich dieser Genuss legitimieren, und die eigentliche Aufgabe der Psychoanalyse sei es, ihn und seine spezifische Grausamkeit »ohne Alibi« (Derrida) zu entziffern.

Buchstäbliche Deutungspraktiken des Koran aus dem siebten Jahrhundert, die von der Mehrheit der Rechtsgelehrten im Laufe der islamischen Tradition zurückgewiesen wurden, können durch die Schergen des selbsternannten »Islamischen Staats« nur unter der Bedingung übernommen werden, dass sie die »Pluralität juristischer Urteile« ignorieren. Den Vertretern des IS aus dem Mittelalter stammende theologische Gelehrsamkeit zuzuschreiben, ist Sohaira Siddiqui, Amal Ghazal und Larbi Sadiki zufolge »kruder Orientalismus«, der in einer deplatzierten Debatte um »Authentizität« die juristische Tradition des Islam ignoriert und sich weigert, die »Komplizität der Moderne und moderner Institutionen mit der Entstehung von Phänomenen wie dem des IS« wahrzunehmen.³⁹ Denn die Anhänger des IS machen

das pluralistische Verständnis des Gesetzes, wie muslimische Rechtsgelehrte es über Jahrhunderte entwickelt haben, zunichte und übernehmen im Gegensatz dazu die Auffassung des modernen Nationalstaates von einem einförmig von der zentralen Autorität auferlegten Gesetz.⁴⁰

In Benslamas Terminologie geschieht die buchstäbliche Übernahme von seit Jahrhunderten mehrheitlich abgelehnten Auslegungspraktiken unter der Bedingung der »Ausrottung der Metapher« und der »Zerstörung der Deutung«⁴¹. Dem IS zufolge gehört die Macht

einem Schöpfer, dessen Richterspruch sich kontinuierlich in seinen Strafen ausdrückt. Die Gräueltaten, die permanent zur Schau gestellt werden, künden vom Willen eines Gottes, der

mit seinen Geschöpfen macht, was er will und wann er es will. Es handelt sich um die absolute Souveränität, die sich durch ein unbegrenztes grausames Genießen in Szene setzt und vor der es kein Entrinnen gibt.⁴²

Überzeugt davon, dass sich das muslimische Subjekt der Moderne von seiner Glaubensgemeinschaft losgelöst hat, verstehen sich die islamistischen Kämpfer Benslama zufolge als

Rächer der Gottheit. Der Todeskampf für die Gerechtigkeit hat in diesem Zusammenhang keine andere Bedeutung als die, Allahs Rache zu vollziehen. Der Mechanismus des freiwilligen Todes hängt hier an einer Entscheidung, durch die das Subjekt sich in der Perspektive eines Jüngsten Gerichts verwirklicht, über das Opfer seines Lebens für das Überleben seines Gottes und die Wiederherstellung seines Reiches. Letztendlich heißt das, dass das Subjekt *vor* Gott nur verantwortlich ist, indem es *für* Gott verantwortlich geworden ist.⁴³

Benslama erklärt, warum die *für* Gott übernommene Verantwortung den Weg für die Grausamkeit ebnet: Grausamkeit »setzt das sadistische Genießen [*jouissance*] am Schmerz des anderen voraus. Damit ein solches Genießen stattfindet, muss das sadistische Subjekt sich vorstellen [*imagine*], dass es als Täter durch das Leiden des anderen das Genießen des absoluten Anderen, also Gottes, verursacht.«⁴⁴

Diejenigen, die ihren Opfern den Hals durchschneiden, schwangeren Frauen den Bauch aufschlitzen, abgehackte Köpfe für die neuesten Nachrichten zur Schau stellen, fantasieren [*imaginent*], dass sie durch ihre Taten Gott zum Genießen bringen. Übrigens sagen sie es, man braucht ihnen nur zuzuhören. Sie zeigen ihre Lust an Gräueltaten offen, diese exzessive Lust, die das sexuelle Genießen [*jouissance*] ist. Das Phantasma, Gott kommen zu lassen [*faire jouir*], macht sie kommen. Das setzt die Vorstellung eines obskuren und zugrunde richtenden Gottes voraus.⁴⁵

Das sadistische Genießen als Ursache des Genießens Gottes geht, so Benslama, über die Grausamkeit des Freud'schen Todestribs hinaus, indem es sich mit der phantasmatischen Wiederherstellung der eigenen Identität als Gemeinschaft paart, einer imaginierten Wiederherstellung, die nicht von der *Zerstörung* [*destruction*] der phantasierten Identität des Anderen abhängt, sondern von ihrer *Vernichtung* [*anéantissement*]:

Die Massen, und das gilt nicht nur innerhalb des Islam, lassen sich von identitätsstiftenden Aktionen mitreißen, die aus dem Motiv heraus, sich *das Eigene anzueignen*, zu den grausamsten Ausschreitungen [*les exactions les plus cruelles*] führen. Gleichzeitig scheut man jedoch nicht davor zurück, die Zerstörung [*destruction*] des Eigenen des Anderen zu proklamieren, um ihm angeblich zu seinem eigentlichen Menschsein zu verhelfen und ihn der Nacktheit des geschundenen Tieres auszusetzen, oder ihn sich gewaltsam anzugliedern [*se l'annexer*]. Ich habe vorgeschlagen, *Enteignung* [*déropriation*] sowohl das Gefühl zu nennen, in dem Eigenen, das man ist, bedroht zu sein, als auch den Willen, den Anderen um eben dieses Eigene zu bringen, weil er verhindere, dass das ›Selbst‹ und das ›Wir‹ einer Gemeinschaft dasselbe seien. Die *Enteignung* scheint über das klassische Konzept des Todestriebes hinauszugehen, insofern sie nicht bei der Zurückführung auf das Unbelebte haltmacht, sondern auf die Vernichtung [*anéantissement*] der Eigenschaften abzielt, die mit Identifikation, symbolischer Abstammung und Alterität zu tun haben. Die *Enteignung* stünde daher an der Wurzel der überindividuellen Prozesse, die den Hass des Genozids nähren.⁴⁶

Es ist bezeichnend, dass Benslama im Zusammenhang der Eigenschaften des anderen, »die mit Identifikation, symbolischer Abstammung und Alterität zu tun haben«, zunächst von »Zerstörung« spricht, sodann aber von »Vernichtung«. Damit rekurriert er auf die Unterscheidung zwischen dem Tod und dem »Zweiten Tod«, die Jacques Lacan im Seminar über die Ethik der Psychoanalyse entwickelt. Lacan zufolge muss der »Trieb als solcher, insofern er eben Destruktionstrieb ist, [...] jenseits der

Tendenz zur Rückkehr zum Unbelebten liegen«. ⁴⁷ Den »Zweiten Tod« beschreibt Lacan als

jenen, den man noch ins Auge fassen kann, nachdem der Tod vollbracht ist. [...] Deshalb blieb die Tradition der Höllen stets so lebendig und ist sie bei Sade in der Vorstellung gegenwärtig, die dem Opfer zugefügten Leiden zu ewigen zu machen. Dieses Raffinement wird einem seiner Romanhelden zugesprochen, der als Sadescher Held sich der Verdammung dessen versichert, den er sterben lässt. ⁴⁸

Jean Amérys Analyse der Folter kann hier ebenfalls zurate gezogen werden, derzufolge dieser Sadismus

in der Negation des Mitmenschen, der für ihn auch in einem ganz bestimmten Sinne die Hölle ist, seine eigene totale Souveränität wirklich machen [will]. Der Mitmensch wird verfleischt, und in der Verfleischung schon an den Rand des Todes geführt; allenfalls wird er schließlich über die Todesgrenze hinausgetrieben ins Nichts. ⁴⁹

Die Grausamkeit der radikalen Fundamentalisten verwirklicht sich im Genießen der im Namen Gottes verfolgten Vernichtung des Anderen hinter den vermeintlichen Ursprung zurück. Sie geriert sich als »Ursache des Genießens Gottes« und deshalb als »Exzess der ungehemmten Selbstexpansion«, als »schrankenloser Triumph« ⁵⁰ grausamer Souveränität. Eben diesen Anspruch, »das Genießen Gottes« zu verursachen, formulierte Lacan als die Struktur nicht etwa einer Religion, sondern des Sadismus: das »Tätigwerden« des Sadisten »hat den Charakter eines Werkes (*travail*), das Bezug hat zu Gott. Gott macht sich überall breit im Sade'schen Text.« Sade, so Lacan weiter,

gibt sich selbst ein beachtliches, verrücktes Böses, erschöpfend bis zur Verfehlung seines Ziels, um das zu realisieren, was, Gott sei Dank, man muss es schon so sagen, Sade uns rekonstruieren zu müssen erspart, denn er artikuliert es als solches, nämlich – das Genießen Gottes zu realisieren. ⁵¹

Auch die Islamisten des IS artikulieren es als solches, »man braucht ihnen nur zuzuhören«.

Die These, dass die deutungslose, den historischen, aber auch prinzipiell unüberbrückbaren Abstand ignorierende ›Verklebung‹ mit dem (imaginären) Ursprung eine Grausamkeit freisetzt, die grausamer ist als der Freud'sche Todestrieb, dechiffriert Benslama über die »überindividuellen Prozesse« des »Hasses des Seins«. In seiner »unergründlichen Aggressivität« will dieser Hass die »Existenz eines individuellen oder kollektiven Daseins als Gattung abschaffen«⁵², macht er die Wiedererlangung der imaginären Ruhe der »eigenen«, »properen« Identität von der Vernichtung des Anderen abhängig und zelebriert diese als Ursache des Genießens Gottes. »Das Begehren des *Rächers der Gottheit* hängt davon ab, das Instrument von Gottes *Genießen* [*jouissance*] zu sein und oft davon, sein Gesetz zu machen. Hier findet die Umkehrung statt, die das Subjekt vom Lächerlichen ins Grandiose übergehen lässt.«⁵³

Benslama analysiert also die »neue Grausamkeit« der Islamisten und des IS (wiederum: »neu«, insofern sie untrennbar ist von der tele-technologischen, die jene mitverursacht) im Rahmen einer allgemeinen Analyse des Sadismus, die er aus Lacans Weiterentwicklung des Begriffs des Todestriebs gewinnt. Dieser Sadismus und der ihm bei Lacan entsprechende Todestrieb sind also keineswegs spezifisch für den Islam und ebenso wenig für den Islamismus. Vielmehr weist der radikale Islamismus die Struktur fundamentalistischer Bewegungen insgesamt auf, die sich auch in anderen Religionen finden lassen. Benslama merkt an, dass das arabische Wort für »Souveränität« (*siaada*) seine Wurzeln mit dem Wort für »Schwärze« (*sauaad*) teilt: »Das ist die archaische Bedeutung dieser souveränen Macht: Sie will herrschen wie die Nacht, die über die Welt fällt.« In einer Fußnote erinnert er daran, dass die Etymologie des Wortes »Souverän« in der lateinischen Tradition nicht weniger Unheil ankündigt: *Superanus* »zeigt die höchste Stellung an, das heißt die der Sonne. Wer den Tag macht, macht die Nacht.«⁵⁴ —

- 1) Dieser Text basiert teilweise auf einem Kapitel aus Weber, Elisabeth: *Kill Boxes. Facing the Legacy of US-Sponsored Torture, Indefinite Detention, and Drone Warfare*, Earth, Milky Way 2017, Punctum Books. Wie der Titel ankündigt, thematisiert dieses Buch die Grausamkeit hypermoderner Formen der Staatsgewalt der USA und die Notwendigkeit, sich den Folgen solch staatlich sanktionierter Grausamkeit zu stellen. Wie der hier nur kurz angerissene, im Buch jedoch detailliert entwickelte Kontext zeigt, kann es nicht darum gehen, dem Islamismus eine nur für ihn spezifische Grausamkeit zuzuschreiben.
- 2) Weber, Samuel: *Mass Mediaurus*, Stanford, California 1996, Stanford University Press, S. 165. Siehe auch Der Dorian, James: *Die Banalität des Terrors und die virtuelle Welt des Krieges*, übers. von H. Thies, in: Thomas, Tanja; Virchow, Fabian (Hg.): *Banal Militarism. Zur Veralltäglichen des Militärischen im Zivilen*, Berlin 2015, Transcript, besonders S. 155 und 159, sowie Weber, Elisabeth: »Vectorizing our thoughts toward ›current events‹«, in: Davis, Diane (Hg.): *Reading Ronell*, Urbana, Illinois 2009, University of Chicago Press, S. 229–232
- 3) The Bureau of Investigative Journalism: *Legality of Drone Warfare*, <https://www.thebureauinvestigates.com/explainers/legality-of-drone-warfare> [12. 6. 2020]
- 4) Derrida, Jacques: »Glaube und Wissen«, übers. von A. García-Düttmann, in: Derrida, Jacques; Vattimo, Gianni (Hg.): *Die Religion*, Frankfurt 2001, Suhrkamp, S. 87–88. Übers. leicht verändert. Die bekanntesten Kriege zur Zeit der Verfassung des Textes waren: Golfkrieg (1990–1991), Bürgerkrieg in Ruanda (1990–1993), algerischer Bürgerkrieg (1991–2002), somalischer Bürgerkrieg (1991–heute), Kroatienkrieg (1991–1995), Bosnienkrieg (1992–1995) Bürgerkrieg in Afghanistan (1992–1996).
- 5) Ebd., S. 88
- 6) Derrida, Jacques: *Seelenstände der Psychoanalyse. Das Unmögliche jenseits einer souveränen Grausamkeit*, übers. von H-D. Gondek, Frankfurt 2002, Suhrkamp, S. 74–5, Übers. verändert
- 7) Ebd., S. 21–2
- 8) Ebd., S. 20
- 9) Ebd., S. 21
- 10) Benslama, Fethi: *Psychoanalyse des Islam*, übers. von M. Mager, Berlin 2017, Matthes & Seitz, S. 10, 105–111
- 11) Benslama, Fethi: *Der Übermuslim. Was junge Menschen zur Radikalisierung treibt*, übers. von M. Mager, M. Schmid, Berlin 2017, Matthes & Seitz, S. 9–11
- 12) Ebd., S. 27
- 13) Derrida, Jacques: »Geopsychoanalyse ›and the rest of the world‹«, in: Derrida, Jacques: *Psyche. Erfindungen des Anderen II*, übers. von M. Sedlaczek, Wien 2013, Passagen, S. 57
- 14) Benslama: *Übermuslim*, S. 12–13
- 15) Ebd., S. 37
- 16) Benslama, Fethi: *Soudain la révolution!*, Paris 2011, Denoël, S. 12 (Übers. E. W.)
- 17) Benslama: *Übermuslim*, S. 90

- 18) Slogan von Ayman al-Sawahiri, dem Nachfolger Osama Bin Ladens an der Spitze von Al Qaeda, zitiert in Benslama: *Übermuslim*, S. 19
- 19) Derrida: *Seelenstände*, S. 20
- 20) Benslama: *Psychoanalyse*, S. 89
- 21) Benslama, Fethi in: *La guerre des subjectivités en Islam*, Paris 2014, Lignes, S. 18 (Übers. E. W.) Siehe auch Benslama: *Übermuslim*, S. 87
- 22) Benslama: *Psychoanalyse*, S. 79
- 23) Benslama, Fethi in: Lahbib, Hella: *Entretien avec Fethi Benslama*, in: *La Presse de Tunisie*, 30. 8. 2014 (Übers. E. W.)
- 24) Benslama: *Psychoanalyse*, S. 91, Übers. verändert
- 25) Benslama: *Entretien*
- 26) Benslama: *Psychoanalyse*, S. 110
- 27) Ebd., S. 108
- 28) Ebd., S. 50, 52, 80, Übers. verändert, kursiv im Original
- 29) Ebd., S. 18
- 30) Freud, Sigmund: *Totem und Tabu*, in: *Gesammelte Werke* Bd. IX, S. 190. Zitiert in Benslama: *Psychoanalyse*, S. 18
- 31) Benslama: *Psychoanalyse*, S. 18–9
- 32) Benslama: *Entretien*
- 33) Benslama: *Psychoanalyse*, S. 19, Übers. verändert
- 34) Ebd., S. 52, Übers. leicht verändert. Mager und Schmid übersetzen »origine« mal als »Ursprung«, mal als »Quelle«.
- 35) Ebd., S. 53
- 36) Ebd., S. 49, Übers. verändert. Benslama bezieht sich insbesondere auf den Kompilator des *Lisān al-ʿArab* Ibn Manzūr (ca. 1233–1312). Das um 1290 abgeschlossene *Lisān al-ʿArab* ist eines der wichtigsten Wörterbücher der klassischen arabischen Sprache, aus dem Benslama oft zitiert.
- 37) Ebd., S. 50–51
- 38) Ebd., S. 51, Übers. korrigiert
- 39) Siddiqui, Sohaira: *Beyond Authenticity: ISIS and the Islamic Legal Tradition*, in: *Jadaliyya*, 24. 2. 2015. Online: <https://www.jadaliyya.com/Details/31825> [12. 6. 2020]; Ghazal, Amal, Sadiki, Larbi: *ISIS: The 'Islamic State' between Orientalism and the Interiority of MENA's Intellectuals*, in: *Jadaliyya*, 19. 1. 2016. Online: <https://www.jadaliyya.com/Details/32873> [12. 6. 2020]
- 40) Siddiqui: *Beyond Authenticity*
- 41) Benslama: *Psychoanalyse*, S. 52
- 42) Benslama: *Übermuslim*, S. 66–67
- 43) Benslama: *La guerre*, S. 18–19
- 44) Benslama: *Entretien*
- 45) Ebd.
- 46) Benslama: *Psychoanalyse*, S. 92, Übers. korrigiert
- 47) Lacan, Jaques: *Die Ethik der Psychoanalyse. Das Seminar, Buch VII*, Textherstellung J.-A. Miller, übers. von N. Haas, Weinheim, Berlin 1996, Quadriga, S. 256
- 48) Ebd., S. 351–352
- 49) Ebd.
- 50) Ebd., S. 63, 70
- 51) Lacan, Jacques: *Die Angst. Das Seminar, Buch X*, Textherstellung J.-A. Miller, übers. von H.-D. Gondek. Wien 2011, Turia + Kant, S. 207
- 52) Benslama: *Entretien*
- 53) Benslama: *La guerre*, S. 19
- 54) Benslama: *Soudain*, S. 46